

Der Gesellschafter.

Den 27. März

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849

Württembergische Chronik.

Freudenstadt, den 16. März. (Obere Neckar-Eisenbahn.) Man trägt sich in unierer Gegend mit der Sage, daß der Bau der obern Neckar-Eisenbahn bei der Regierung wieder ernstlich in Anregung gebracht werden soll. Dies findet in der gegenwärtigen erwerbslosen Zeit um so mehr Anhang, als dadurch wieder Handarbeiter, Maurer, Steinbauer, Ziegler, Zimmerleute, Schmiede, Wagner und überhaupt eine große Menge von Gewerbetreibenden hinreichend Arbeit und Verdienst finden und das Grund-Eigenthum wieder an Werth zunimmt.

Die Abgeordneten-Kammer hat die Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Disvorsieher mit 38 gegen 36 St. auf die lange Bank geschoben.

Leutkirch, den 20. März. Eine Mordgeschichte eigenthümlicher Art macht seit gestern in unserer Stadt viel zu reden. In dem benachbarten Ausnang nämlich geschah es am vorgestrigen Sonntage, daß ein seit vier Wochen erst zum zweitenmal verheirathetes Weib, die Hebamme des Orts, ihren jungen Gatten, einen braven, fleißigen Bauersmann, mittelst Arsenik, den sie ihm im Butterbrod beibrachte, vergiftete. Das Gift selbst erhielt sie unter Vorweisung eines ärztlichen Erlaubnißscheins, der ihr als einer völlig Unverdächtigen ohne Anstand ausgestellt wurde, unter dem Titel „Mausgift“ in der hiesigen Apotheke, nachdem sie schon früher ohne Erlaubniß an einen Apotheker in dem benachbarten bairischen Marktpleken Eigan sich gewendet haben soll, von wo aus auch die amtliche Anzeige über den verdächtigen Todesfall hieher gemacht worden ist. Als Grund zu diesem Verbrechen nennt man den Umstand, daß sie gerne mit einem Andern sich verheirathet hätte, der jedoch das erforderliche Vermögen nicht besessen haben soll, und man vermutet, der Plan, auf diesem Wege zu ihrem Ziele zu kommen, sei schon zur Zeit der Hochzeit reif gewesen, da der Verstorbene im Besitze eines ziemlichen Vermögens gewesen, das sie nach seinem Tode mit dem Gegenstand ihrer Neigung theilen zu können gehofft habe. Bekannt hat sie zwar die That noch nicht; aber das Gift wurde bei der gerichtlichen Section in großer Dosis im Magen des Verstorbenen vorgefunden. Heute wurde der Leichnam beerdigt, vorher wurde die Mörderin an die Leiche ihres Mannes geführt. Sie ließ zwar den Untersuchungsrichter bitten, ihr diesen Anblick zu ersparen, da sie keinen Todten sehen könne; es mußte aber dennoch geschehen, übrigens soll der Anblick der Leiche keinen sichtbaren Eindruck auf sie gemacht haben. Es geht nun die allgemeine Sage, auch der erste Mann dieses Weibes, der vor etwa anderthalb Jahren starb, sei auf ähnliche Weise aus der Welt gekommen. (S. M.)

In Stuttgart wurde ein Handwerksbursche wegen Bettelns verhaftet, bei welchem nicht weniger als 111 fl. 11 fr. und 21 Kupferstücke vorgefunden wurden.

Tages-Neuigkeiten.

Das preussische Erb-Kaiserthum ist durchgefallen und die zum Jubelschießen bereit gehaltenen Kanonen können jetzt eine andere Verwendung erhalten. Das Ministerium des Innern (v. Gagern) hat seine Entlassung genommen, also ist Deutschland so glücklich, dieses ganze Reichsministerium, das so schmäblich mit der deutschen Volksache umgegangen, entfernt zu sehen. Wenn haben wir das zu verdanken? dem Welschen Antrage, der uns in das Labyrinth eines preussischen Erbkaisers neben 34 andern Souveränitäten hineinführen wollte. Sodann der Linken, welche, weil das Wahlgesetz wieder verbanzt werden sollte, sammt und sonders dagegen stimmte, und endlich dem Herrn v. Schmerling, welcher noch so viel Deutreicher beschaffte, daß die Stimmenzahl sich bis auf 539 steigerte. So haben wir denn endlich einem diplomatischen Kniff etwas zu verdanken und Hr. v. Schmerling mögen dafür verschiedene seiner früheren Sünden an Deutschland vergeben seyn. Was kommt aber jetzt? Nachrichten aus Frankfurt sagen, ein Coalitions-Ministerium, in welches auch Mitglieder der Linken eintreten, welches von der Linken unterstützt wird, unter der Bedingung, daß es dafür Sorge, daß in ganz Deutschland die Grundrechte eingeführt werden, daß das Wahlgesetz nach der ersten Lesung angenommen werde, daß das Parlament bis 1850 permanent bleibe, ein Directorium an die Spitze trete, und die Revolution vollends zu Ende geführt werde.

In der verfassungsgebenden Reichs-Versammlung wurde der Antrag, die zweite Lesung der Verfassung vorzunehmen und über jeden Paragraphen ohne weitere Diskussion, einstimmlich aller Minoritäts-Anträge des Ausschusses abzustimmen, mit 282 gegen 146 Stimmen angenommen. — Ein weiterer Antrag, die neue österreichische Verfassung für null und nichtig zu erklären, wurde mit 275 gegen 174 Stimmen verworfen.

Von Seite des östr. Ministeriums ist am 21. März eine weitere Erklärung in Frankfurt eingetroffen; Oesterreich erklärt wiederholt, nicht aus dem deutschen Bundesstaat scheiden zu wollen.

Die preussische 2. Kammer hat mit einer Mehrheit von 11 Stimmen die Ostroyirung der Verfassung gebilligt, und mit 17 St. Mehrheit die Anerkennung der Verfassung als nunmehr gültigen Grundgesetzes des Staats ausgesprochen.

Augsburg, den 21. März. Unsere Affsen begannen mit einem der schwersten Kriminalfälle: Verwandtenmord. Joseph Knoller, Schuhmachergesell, war der Angeklagte. Seit vier Jahren hatte er in wilder Ehe mit Franziska M., einer Fabrikarbeiterin, gelebt, und die Folge davon war, daß ein Knabe zur Welt kam, an dem, kaum 1 1/2 Jahr alt, der grausamste Mord verübt wurde. Am Montag nach Johannis vergangenen Jahrs hatte die Mutter das Kind in ihrer Wohnung früh Morgens im gesundem Schlaf

verlassen, um an die Arbeit zu gehen. Außer einem ältern Frauenzimmer befand sich nur der Angeklagte im Hause. Während nun erstere um 11 Uhr sich auf kurze Zeit in die Nachbarschaft entfernte, wurde dem Kinde eine Quantität concentrirter Schwefelsäure beigebracht. Unter den fürchterlichsten Schmerzen lebte es noch zum andern Tag, bis das ägende Gift seine qualvolle Zerstörung vollendet. Der Angeklagte war allein bei dem Kind gewesen als die Wärterin sich entfernte. Obgleich er anfangs in Abrede gestellt, über den Vorfall etwas zu wissen, behauptete er später, er habe auf einige Minuten das Zimmer verlassen, und als er wieder eingetreten, das Kind gesehen, wie es, auf einer Bank am Fenster sitzend, in Händen und am Mund ein Fläschchen mit Vitriolöl gehabt, welches er vorher auf das Gesicht gestellt. Der vorliegende Fall ist um so interessanter, als die Anklage sich auf reinen Indicienbeweis gründet, und es zuletzt nur auf die moralische Ueberzeugung der Geschwornen ankommen wird. Gegen den Angeklagten spricht schon sein unheimlich rüchisches Aeußere, wie er denn auch ziemlich feck und ungerührt während des Verfahrens auftrat, und sehr fertig auf die Anreden einging, die ihm an die Hand gegeben wurden.

Direkte Nachrichten aus Schleswig bestätigen es, daß das deutsch-dänische Drama sich seinem zweiten Acte nähert. General-Lieutenant v. Bonin wird am 20. sein Hauptquartier nach Flensburg verlegen und 16 Bataillone Infanterie, 12 Schwadronen Reiterei und 54 Geschütze dort concentriren, darunter auch als besondere Reserve das württemb. Bataillon vom 8. Inf. Reg.

Wien, den 19. März. Einer so eben eingetroffenen Nachricht zufolge sollen unsere Truppen eine Schanze vor Komorn — die sogenannte Palatin-Allee genommen haben.

Die österreichische Regierung scheint nun selbst zur Einsicht gelangt, daß Fürst Windisch-Grätz wohl mit Hülfe von recht viel Geschütz Städte rücksichtslos in Grund schießen kann, daß er darum noch lange kein General ist, der einem Feinde wie die kriegerischen Ungarn auch nur entfernt gewachsen wäre. Darum soll er jetzt abberufen und zum Obersthofmeister des Kaisers ernannt werden. Vor 8 Jahren war er noch Major.

Aus Ungarn, den 14. März. General Hammerstein ist mit 10 Bataillonen von Galizien zur Unterstützung der kaiserlichen Truppen in Ungarn eingerückt. — In Siebenbürgen wüthet der Krieg in der furchtbarsten Weise: von der einen Seite verwüsten die Wallachen, von der andern die Szekler das gesegnete Land; mehrere hundert Dörfer und wenigstens 10 Städte liegen in Asche.

Aus Ungarn enthält die Bresl. Zig. wieder eine magyarische Korresp. vom 13., folgenden Inhalts: Die Oesterreicher sind abermals bei Theresopol von den Ungarn aufs Haupt geschlagen worden. In Folge dessen hat der kaiserl. Kommandant der Temesvarer Festung einen Kurrier an Windisch-Grätz nach Pesth geschickt, mit der Bitte, um sofortige Hülfe, da er sich sonst ergeben müsse. Der ungarische General Görgey hat die Festung Komorn, welche von den Oesterreichern bereits beschossen ward, eingenommen. Simunich zog sich mit Hinterlassung vieler Bagage gegen Leopoldstadt zurück. Schließlich auf seinem Rückzug in Pesth angelangt, hat sich dort in einem Privatirrtel mit höchster Bewunderung über Dembinski ausgesprochen. — In Folge der neuen überaus strengen Absperre ist man ohne sichere Nachrichten über die gegenwärtige Stellung der ungarischen

Armee, doch geben die fortwährenden Rückführungen von Geschütz und Munition deutliche Fingerzeige von dem Vordringen der Ungarn. Gestern traf ein ungarisches Streikcorps in Promontor ein, 1½ Stunden von Dfen, was in der Ofener Festung den größten Alarm verursachte.

Die Breslauer Zig. meldet, daß Jellachich bei Jasbereny von den Ungarn geschlagen worden ist, was die Rückverlegung seines Hauptquartiers nach Dfen zur Folge gehabt haben soll. Oesterreichischerseits soll man 1000 Verwundete zählen.

Die Agramer Zeitung bringt folgende kurze aber wichtige Nachricht: daß die Serben dem kaiserlichen Heere ein Gefecht bei Hagfeld im Banat geliefert, weil die kaiserlichen Truppen den serbischen National-Ausschuß mit Gewalt auseinanderjagen wollten. Dem wird zugleich ein Gerücht beigelegt, daß nämlich die Magyaren auch Hermannstadt erobert und das kaiserliche und russische Heer sich zurückgezogen haben. Die Leipz. Zig. sagt dies auch und setzt hinzu: Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge hat der ungarische Krieg neuestens eine sehr verhängnisvolle Wendung genommen. Der jüngere Sohn des kaiserlichen Windisch-Grätz ist von den Magyaren gefangen genommen worden.

Ueber die Einnahme von Komorn durch die Ungarn schreiben Privatbriefe von dort, daß die Oesterreicher bei dieser Gelegenheit nicht weniger als 15,000 Mann und 36 Stücke Geschütze verloren haben, indem die von ihnen geschlagene Brücke von den Ungarn abgeschossen und was nicht ertrank, von den Ungarn zusammengebaut wurde.

Nach Briefen von der moldauischen Grenze vom 6. März haben nicht nur die in Siebenbürgen stehenden Russen eine Verstärkung von 8000 Mann erhalten, sondern es steht auch ein an der Grenze der Bessarabien aufgestelltes russisches Korps des Befehls gewärtig, in die Bessarabien einzurücken. Dem (der also wieder hergestellt wäre und das Kommando nicht abgegeben hätte) hat bedeutende Verstärkungen an sich gezogen und bedroht Hermannstadt zum dritten Mal.

Große türkische Truppenmassen sind im Anzuge gegen die Walachei. In Cronstadt wurden die Einwohner von den Russen tüchtig besteuert, mit 1000 fl. jeden Tag.

Die Mailänder Zig. vom 16. enthält ein Manifest Radezky's — nicht an die Völker — sondern an sein Heer, worin er Karl Albert auf das Verächtlichste behandelt. Es heißt u. a. darin, daß er im August v. J. Karl Albert in Mailand zum Gefangenen gemacht haben würde, was in seiner Macht gelegen hätte, wenn er hätte glauben können, daß die königliche Würde in der Person Karl Alberts so tief sinken sollte. Der König Sardinien's arbeite an dem Sturze seines Thrones und seiner Dynastie. Es sey bei ihm nichts als Lug und Trug. Man wolle jetzt sehen, ob in Turin die Friedensunterhandlungen leichter zu führen seyen.

Rom, den 10. März. Die Bischöfe von Subbio und Droiero und der Erzbischof von Fermo sind wegen aufrührerischen Treibens gegen die Republik verhaftet worden.

Auch die Kündigung des Waffenstillstandes zwischen Neapel und Sizilien ist erfolgt, die sizilianischen Truppen haben sich bereits in Bewegung gesetzt. Die Sizilianer wollen die Streitkräfte des Königs von Neapel im Schach halten, um ihn zu verhindern, gegen die römische Republik aufzutreten.

Die
bigt das
ner ist, da
Seuche
schwach
Spitälern
ner in d

Die
Hinrichtun
war eine
Kommand
sionsgener
schaft in
das Schaf
setzt. Da
schon die
der Haare
sich anfan
leiden soll
vor der
matten vo
Verurtheil
verlangte
zubalten
nicht nehm
lautloser
blikums:
unschuldig
Brea ann
Weib, mo
Seele den
vermochte
Ich bin u
ihn bis z
gebet mir
Die beide
auf dem

Der
walsamer
aus ihrem
als der
mordete
sättigt,
Schr
Ich
ergreifen
Rech
Sire
verursacht
Scandal
deren Her
beschuldig
Liebes
benstrafe
ihre Stra
Um
bessen den
Gräffly g
vereitelte
euren Pa

Die Cholera in Paris, unter dieser Aufschrift kündigt das Journal des Debats in einem Artikel, der berechnet ist, das Publikum zu beruhigen, den Ausbruch dieser Seuche in der Hauptstadt an. Bis jetzt scheint sie nur schwach aufgetreten zu seyn — drei oder vier Fälle in den Spitälern, zwei im Hotel Dieu, einer in der Charité, einer in der Pitié, und vielleicht einer im Hospital St. Louis.

Die Pariser Zeitungen melden das Nähere über die Hinrichtung der beiden Mörder des Generals Brea. Es war eine ansehnliche Truppenmacht entsandt, unter dem Kommando von zwei Brigadegenerälen und einem Divisionsgeneral, bei 20,000 Mann, außerdem Polizeimannschaft in allerlei Gestalt. Die Zugänge zu dem Platz, wo das Schaffot errichtet war, hatte man mit 8 Kanonen besetzt. Dair starb gefastet als Laër. Dem letztern waren schon die Sinne entchwunden als man zum Abschneiden der Haare, der sogenannten Toilette schritt. Sie hatten sich anfangs Hoffnung gemacht, daß, wenn sie den Tod erleiden sollten, es der Tod durch Erschießen seyn werde, vor der Guillotine hatten sie Schrecken. Aus den Kasse-matten von Vanves begleitete der Gefängnißgeistliche die Verurtheilten auf ihrem letzten Weg. Auf dem Blutgerüst verlangte Dair zu sprechen, und als der Geistliche ihn abzuhalten suchte, erwiderte er: Ich lasse mir dieses Recht nicht nehmen. Dann rief er mit erhobener Stimme, bei lautloser Stille des nicht allzu zahlreich versammelten Publikums: Im Namen des französischen Volks! Ich sterbe unschuldig. Ich sterbe, weil ich mich des braven Generals Brea annehmen wollte. Verlet morgen für mich, für mein Weib, meine Schwester und mein Kind. Ich gebe meine Seele dem Schöpfer! Laër, der nach ihm guillotiniert wurde, vermochte nichts hervorzubringen als die Worte: Bürger! Ich bin unschuldig, ich sterbe als Christ. Dann hörte man ihn bis zum letzten Augenblick beten: Maria, Jesus! Vergebet mir. Maria, Jesus! Um 6 Uhr war alles vorbei. Die beiden Leichen wurden den Verwandten verabschiedet und auf dem Kirchhof Mont-Parnasse begraben.

Die schöne Jüdin.

(Fortsetzung.)

Der Stadtmajor von Paris Hugo Aubricot ließ gewaltsamer Weise ein armes, aber schönes Bürgermädchen aus ihrem elterlichen Hause rauben und entführen sie — als der unglückliche Vater sein Kind zurück verlangte, ermordete er ihn, und als er seine Lüste an der Armen gesättigt, fand man sie als eine Leiche in der Seine.

Schrecklich, schrecklich, und was thut ihr?

Ich ließ den Verbrecher trotz seiner hohen Würde ergreifen, und in die Bastille werfen.

Recht gethan aber Pallas von Beausejour?

Sire, eine jüdische Zauberin, berühmte durch ihre Reize, verursachte in der Umgebung von Saint-Chapelle großen Scandal und zog viele junge Edelleute des Hofes an sich, deren Herz und Sitten sie vergiftete. Die öffentliche Stimme beschuldigt sie der verbotenen Liebe, der Bereitung von Liebes- und Giftränken. Ich habe sie zur Peitschenhiebe strafe auf öffentlichem Pranger verurtheilt. Sie hat ihre Strafe erlitten.

Um eurer königlichen Macht zu spotten, hatten Rebellen den Plan gefaßt, den Hochverräther Johann von Grailly gewaltsam zu befreien. Ich konnte den Plan nicht vereiteln, denn die Verschwörung verzweigte sich bis in euren Palast, doch war ich so glücklich, nach vollbrachter

That, die Anführer dieses Frevels zu entdecken, und sie und den gesuchten Grailly gefangen nehmen zu lassen.

Was ihr Alles gethan habt, Prevot von Paris, ist wohlgethan, doch vergebens habe ich bisher auf die Enttathung des Verschwindens von Pallas gewartet. Habt ihr den Mörder nicht entdeckt?

Der Prevot erhob sich und näherte sich dem König einen Schritt, indem er ihm das Pergament hinreichte und mit fester Stimme sprach:

Sire, werfet auf dieses Pergament einen Blick und da werdet ihr auf einer Seite die Namen der Verbrecher lesen, die bereits bestraft sind, und auf der andern die der noch nicht bestraften.

Ich sehe den Namen von Pallas Mörder nicht.

Sire, dieser Name ist der letzte auf der Seite der unbestraften Verbrecher.

Wie? ich sehe auf der einen Seite keinen Namen, außer eurer Signatur!

Sire, das kommt daher — weil ich — der Mörder von Pallas von Beausejour bin, und mich in diesem Augenblick der Gerechtigkeit eurer Majestät übergebe. Auf diesen Worten warf sich der Greis vor dem König auf die Knie, und erwartete geknickten Blickes sein Urtheil.

Ho! sprach Karl für sich, Pifa hat mich nicht betrogen, dann richtete er einen aufgebrachten Blick auf den Prevot und rief:

So ist denn endlich das geheimnißvolle Verbrechen entdeckt, und der Mörder ist der erste Magistrats-Rath meiner Hauptstadt, ein Mann, durch mein Vertrauen an die Spitze der Geseze gestellt, ein Greis, nahe dem Grabe, bestraft ein thatenreiches Leben durch einen so schändlichen Mord!

Sire, erwiderte Jakob von Rochevort, immer noch knieend, ich komme auch nicht, um den Rest meines Lebens, welches in der Hand eurer Majestät liegt, zu stehen, oder mich vertheidigen und entschuldigen zu wollen. Nein, ich komme bloß, um meinem Herrn und König wahr und ohne Schminke vor Augen zu legen, wie sie von meiner Hand verübt wurde.

Erhebet euch, Prevot.

Rochevort erhob sich edel und rubig und fuhr dann fort: Sire, ich war vor 20 Jahren ein glücklicher Gatte und Familienvater, ein edles Weib waltete an meiner Seite, fünf Knaben und ein Mädchen versprachen mein Geschlecht und meinen Namen zu erhalten. Da starb plötzlich meine Frau und in wenigen Tagen folgten meine Knaben. Die öffentliche Stimme sagte, daß die Juden die Brunnen vergiftet hätten. Das Volk war wüthend und forderte Rache; ich selbst war durch meinen Verlust geblendet und glaubte fest an die Missethat der Juden, gab dem Willen des Volkes nach und ließ die aufgefangenen Juden auf der Insel verbrennen. Mein einziges übrig gebliebenes Kind wurde geraubt, und zwar, wie die Amme behauptet, durch einen Juden! Vergebens waren alle versprochenen Belohnungen, nie hörte ich je mehr etwas von meinem armen Kinde!

Nun stand ich einsam in der weiten Welt; eine einzige Wöche hatte mir Frau und Kinder geraubt, und ich war, trotz meiner Macht, trotz meines Reichthums ärmer als der ärmste Bettler. Ich warf mich in den Strudel der Geschäfte und suchte in der strengsten Ausübung meiner Amtspflichten den Schmerz meiner Seele zu betäuben. So verflog eine Reihe von Jahren, da starb ein Knecht von mir und hinterließ eine Tochter, ich ließ die arme

Waise erzogen, sie reifte zu blühender Schönheit heran, sie lohnte meine Sorgfalt mit inniger Dankbarkeit, da baute die Eirinde, mit welcher sich mein Herz umgeben hatte, wieder auf, und ich freute mich wenigstens ein Wesen auf der weiten Erdenwelt zu wissen, welches mich liebte, dasselbe für jede Zukunft zu sichern, gab ich dem armen namenlosen Mädchen meine Hand, meinen Rang und meinen Namen, verlangte nichts von ihr, als daß sie züchtig, tugendhaft und meines unbefleckten Namens würdig sey. Gertrud, so hieß mein junges Weib, schien zu fühlen, was sie mir schuldig war, ihre Aufführung war musterhaft, mein Wille war ihr Gesetz, meine kleinsten Wünsche schienen ihr Befehle. Ich war wieder glücklich und die Wunden, welche mir das Schicksal geschnitten, fingen an sich zu vernarben. Bekleidet mit einer hohen Stellung, umgeben von eurem königlichen Vertrauen, geliebt vom Volke, glaubte ich den Winter meines Lebens in einer glücklichen Ruhe verleben zu können. Der Teufel aber, welchen meine Glückseligkeit verdross, schritt alsbald über meinen Herd. In meiner anstimmigen Verblendung öffnete ich jungen Creoleuten eures Hofs meine Thüre, und unter deren war Pallas von Beaupour, dessen Leben mein König heute von mir zurück verlangt. Seit dem Augenblick, wo dieser Wüthling den Fuß über meine Schwelle setzte, fand eine Umwandlung in dem Herzen meiner Frau statt. Eens! sanft und gut, wurde sie jetzt gebässig und bitter, meine Person wurde ihr verhaßt, und sie zerriss mein Herz, indem sie über mein Alter spottete und über meine weißen Haare erröthete. Ich wagte es, sie an ihre Pflichten zu erinnern, sie hörte mich mit einer mitleidigen Miene an. Ich zog mich mit meinem Schmerz in die Einsamkeit meines Palastes zurück, um über das Wohl und die Sicherheit der Hauptstadt zu wachen. Pallas setzte seine Nachstellungen mit beispielloser Kühnheit fort und kam nur, um den verzweifelten Greis zu schmähen, dessen Haupt er besudelte.

Erinnert euch, unterbrach Karl den Prevot mit strengem Blick, daß Pallas todt, und daß es Niemand erlaubt ist, auf seinen Sarg Galle zu träuen.

Rochedort verneigte sich und fuhr fort: Ein treuer Diener kam und benachrichtigte mich von meiner Schande, die Jedermann in Paris schon kannte, und an die nur ich Verblendeter bis dahin nicht geglaubt hatte. Sire, wenn mein Unglück nur in dem Umkreis meines Hauses geblieben wäre, hätte ich mich stark genug gefühlt, es zu tragen, denn noch liebte ich den unwürdigen Gegenstand meiner Schande, aber als ich erfuhr, daß ich, der erste Magistrat der Hauptstadt, der Greis, der treue Diener von drei großen Königen, jeden Tag der Gegenstand des öffentlichen Gelächters, Gespöttes und der Emebrung sey, da kam der Gedanke der Rache in meine Seele, dieses Blut, das schon für euren Vater und euch geflossen, sohle und ich schwur, mich fürchterlich zu rächen.

Der Prevot schwieg, sein Gesicht aber glühte und man sah, daß in dem Körper, welchen die Zeit gekrümmt, die Wuth noch jugendlich brannete, denn seiner Brust entquollen dumpfe Töne und seine Hände schüttelten sich konvulsisch; er drückte den Knopf seines Schwerds, dann wieder die Kanten seines Barets, als wollte er sein eigenes Herz zerreißen.

Karl war von dem unendlichen Schmerz dieses Greises gerührt, er betrachtete ihn mit einem beschürzten, sah Verzeihung versprechenden Auge und sprach: Erzählt weiter, Prevot.

Was soll ich noch hinzufügen, Sire? Der Teufel bemächtigte sich meines ganzen Wesens, er überfiel meine Seele, er goß sein Feuer und sein Gift in mein Blut. Ein unersättlicher Durst nach Rache ergriff mich, ich schmachtete nach dem Morde, wie der verirrte Pilger nach der heiligen Erde; der gewünschte Augenblick kam; in der Nacht des heiligen Montags — ewig schreckliche Nacht! sagte der Prevot mit dumpfer Stimme. — Ich fand meinen Nebenbuhler in den unzuchtigen Armen meiner Frau! — da, Sire, außer mir, ermordete ich ihn ohne Mitleiden, ohne Gewissensbisse sah ich mit lechzenden Augen seine kramphastigen Todeszuckungen, sie waren meiner rachebürstigen Seele Balsam — das ist mein Verbrechen. Ich erwarte in Ruhe euren Ausspruch, wenn eure Macht mich strafft oder lospricht, ich werde es mit gleichem Schmerz ertragen. Doch wird mein erhabener König bedenken, daß ich Edelmann und Prevot von Paris bin, und daß es sich hier weniger um mich, als um die Ehre des ganzen Magistrats von Paris handelt. Der Prevot warf sich abermals dem Könige zu Füßen, und erwartete mit gefalteten Händen stillschweigend den Ausspruch des Königs.

Die Bewegung Karls war auf das Höchste gestiegen. Prevot, sagte der König, nachdem er sich einen Augenblick gesammelt hatte, euer Verbrechen ist groß, und die Art, wie ihr es vollbracht, die Umstände, in welchen ihr es begangen, sind unverzeihlich.

Wie, Sire? rief Rochedort erblassend, kennt ihr denn die Umstände?

Vielleicht, sagte der König. Es herrschen an dem Firmament wunderbare Zeichen, aus welchen die menschliche Wissenschaft jedes Geheimniß lesen und erfahren kann.

Es zuckte ein beinahe unbemerkbares ungläubiges Lächeln um den Mund des Prevots, dann erhob er fest das Haupt und sprach: Nun denn, so vernehmt, was ich zu stolz zu verschweigen bin. Ich zwang die moderne Samariterin, den Leichnam ihres Buhlen selbst an die Stelle zu schleppen, wo ich ein Grab für denselben gegraben hatte, ich zwang das entehrte Weib, die erste Schaufel Erde auf ihren Eiehrer zu werfen, und eine Stunde lang zwischen diesem Grabe und der rächenden Gestalt ihres geschändeten Gemahls zu weilen.

Das ist schrecklich! rief der König.

Ja es ist fürchterlich! erwiderte der Greis, allein fuhr er fort, es war auch fürchterlich, daß mich dieser Mann 6 Monate lang der Schande und Schmäbung von Paris preis gegeben; es war auch schrecklich, daß er langsam jede Ader meines Herzens zerrissen, daß er sich ein Spiel aus der Seelenangst eines Greises, eines um das Vaterland verdienstlichen Mannes machte.

(Der Beschluß folgt.)

Südbühner.

Da wählst Dir doch immer das Schlechteste! sagte eine böse Frau im heiligen Zank zu ihrem Manne, der sich Tusch gefaßt hatte, an dem ihr die Farbe nicht gestiel. Wahr ins, entgegnete der Mann, und bei Dir hat meine schlechte Wahl angefangen.

In einem Berliner Blatte stand kürzlich folgende Anzeige: Wegen Mangels an Geldüberfluß hat einen Geldbeutel zu vermaiden Hans Ohnegeld, Dufasentstraße No. 104.